

Die Fragmente Palästinas

Das Freedom Theatre aus dem Westjordanland ist nach der Ermordung seines Gründers Juliano Mer-Khamis auf Deutschlandtournee – erste Station war Braunschweig

Spätestens als der Chefdramaturg des Braunschweiger Staatstheaters darauf hinwies, man habe mit diesem Theaterabend nur eine Sicht auf die Krisenregion im Nahen Osten präsentiert, wurde auch dem Letzten klar, dass ein Gastspiel wie dieses für deutsche Theater ein Wagnis sein kann. Axel Preuß hatte in der Diskussion nach der Premiere wohl jene im Blick, die schon im Auftritt einer palästinensischen Schauspielgruppe einen Affront gegen das sehen könnten, was man politisch korrekt an Solidarität gegenüber Israel aufbringen müsste.

Sah man dann aber neben ihm die jungen Akteure des „Freedom Theatre“ aus dem palästinensischen Flüchtlingslager Dschenin, konnte man sich nicht vorstellen, dass es jemanden geben könnte, der die charmanten Kulturkämpfer nicht ins Herz geschlossen hätte. Insgesamt sieben Schauspielschüler sind derzeit in Deutschland mit der neuesten Produktion des palästinensischen Freiheitstheaters unterwegs. Dass ist nur möglich, weil eine Menschenrechtsorganisation wie Medico International zu den Unterstützern des Theaterraums mit psychosozialen Nebenwirkungen gehört.

Ruft man sich dann noch ins Gedächtnis, was Anfang April direkt vor dem Freedom Theatre im Westjordanland geschah, beginnt man zu verstehen, um wie viel mehr als Theater es bei dieser Gast-

spielreise geht. Vor fünf Monaten ging die Nachricht um die Welt, Juliano Mer-Khamis sei von einem maskierten Killer getötet worden. Es war eine regelrechte Hinrichtung, die nicht nur ein Leben auslöschte, sondern auch eine Theaterarbeit zerstören sollte, die international Aufsehen erregt. Der israelisch-palästinensische Schauspieler und Regisseur war Be-

gründer, Seele und Kopf des Freedom Theatre und hat in einer Region der Hoffnungslosigkeit dafür gesorgt, dass Jugendliche zwischen Gewalt und Spiel wählen können.

Die Bühne ist ein geschützter Raum, in dem Theaterpraktiker aus aller Welt unterrichten. Geht man wie vor zwei Jahren mit einer Inszenierung von Orwells



Die jungen Schauspieler des „Freedom Theatre“ aus Jenin im Westjordanland erzählen vom Alltag im Flüchtlingslager – in einer Abfolge von Körperbildern.

Foto: Staatstheater Braunschweig

„Farm der Tiere“ an die Öffentlichkeit, kann es nicht ausbleiben, dass Israel darin seine Besatzungspolitik, palästinensische Autoritäten ihre fundamentalistischen Strukturen in Frage gestellt sehen.

Juliano Mer-Khamis stand nicht nur deshalb auf vielen Abschusslisten, weil er als palästinensischer Israeli zwischen allen Stühlen saß. Er hinterfragte in seinem Theater auch, was man in streng muslimischen Gesellschaften besser nicht hinterfragt. Wie schwer es zum Beispiel junge Frauen haben, die Schauspie-

Das Todesspiel gehört für die Kinder der zweiten Intifada zum Alltag wie bei uns die Playstation

lerin werden möchten, ahnt man, wenn Nabil Al-Raei von der täglichen Arbeit in Dschenin berichtet. Der Regisseur war ein enger Mitarbeiter von Juliano Mer-Khamis und knüpft an dessen letzte Inszenierung an: „Fragments of Palestine“.

Nabil Al-Raei, die englische Regisseurin Zoe Lafferty und die aktuelle Generation der Schauspielschüler haben davon eine zweite Ausgabe erarbeitet und umschreiben mit dem Untertitel „Was noch?“ die Lage der Menschen im Westjordanland. Weitere Stationen der Gastspielreise sind bis Ende Oktober unter an-

derem die Berliner Schaubühne, das Bremer Kulturzentrum Schlachthof und das Badische Staatstheater in Karlsruhe.

Beim Auftakt in Braunschweig konnte man sehen, welche Geschichten der Alltag in einem palästinensischen Flüchtlingslager bereithält, dem nachgesagt wird, die meisten Selbstmordattentäter im Nahen Osten hervorgebracht zu haben. Wer in den letzten zwanzig Jahren dort geboren wurde, erlebte unter Umständen, dass neben ihm ein Spielkamerad getötet wurde. Oder es fehlte ihm plötzlich ein Freund, weil der sich entschlossen hatte, im Namen Allahs zu töten und als Märtyrer zu sterben.

Was ein solches Leben im emotionalen Haushalt von Jugendlichen anrichtet, spielen Saber Abu Ashreen, Faisal Abualhayjaa, Anas Arqawi, Motaz Malhees, Adel Massarwa, Qais Sadi und Alaa Shehada mit den Mitteln, die man sich in der Schauspielklasse eines Kulturkreises angeeignet, der zwar große Lyriker, aber kaum Theaterautoren und Schauspieltraditionen hervorgebracht hat.

Sprechen die sieben Freiheitsspieler, so tun sie das in einer Phantasiesprache. Ihr eigentliches schauspielerisches Werkzeug ist der Körper, ihre szenische Bilderfolge eine einzige große Metapher für das Todesspiel, das für Kinder der zweiten Intifada zum Alltag gehört wie für westliche Kids die Playstation. Immer wieder

kommt es zu Gewaltausbrüchen, jede Geste ist ein Kraftakt und kann in Break Dance-Pirouetten münden. Gleichzeitig spielen die Kraftpakete aber auch die Angst, die sich nach einer Kindheit im Kernland der Intifada wohl wie ein Geschwür im Körper festsetzt.

Einmal kommt ein Anzugträger mit Geldkoffer auf die Bühne, es geht um eine kleine Geschichte der Korruption. Es können mafiöse Strukturen vor Ort, aber auch Subventionen etwa der Europäischen Union gemeint sein, die in Palästina nicht selten dort versickern, wo hinterher auf keinen Fall Obst und Gemüse wachsen. Um Geld geht es beim Freedom Theatre natürlich auch, also begleiten viele namhafte deutsche Theatermacher die Tournee mit einem Spendenaufruf.

Im Moment allerdings, und das ist der wichtigste Subtext der Gastspielreise, wird die Geschichte der ersten palästinensischen Schauspielschule weiter geschrieben. Wer Juliano Mer-Khamis ermordet hat, ist ungeklärt und man kann zweifeln, ob es jemals zu einer Klärung kommen wird. Tsafirir Cohen zufolge, der für Medico International die Arbeit des Freedom Theatre begleitet, ist die Situation im Westjordanland derzeit überaus explosiv. In Braunschweig war auch zu sehen, wie viel Mut dazu gehört, dennoch weiter auf die Kraft künstlerischer Phantasie zu setzen. JÜRGEN BERGER